Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 56 (1949)

Heft: 7

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

soweit in Betracht, als die Zollsätze nicht durch gegenseitige Vereinbarungen festgelegt worden sind. Seine Ansätze sind in der Regel so hoch bemessen, daß das Ausland ein Interesse daran hat, durch Gewährung von Erleichterungen zugunsten unseres Exportes tiefere Zollansätze für die eigenen Lieferungen nach der Schweiz einzuhandeln. In diesem Sinne ist der Generalzolltarif ein Kampftarif.

Was aus Handelsvertragsverhandlungen an Zollermäßigungen gegenüber den Ansätzen des Generalzolltarifs hervorgeht und dann gegenüber dem betreffenden Land vertraglich gebunden wird, ergibt den sog. Gebrauchszolltarif. Die vertraglichen Bindungen verfolgen den Zweck, den Partner zum mindesten während der Vertragsdauer gegen Zollerhöhungen auf gewissen Positionen zu schützen.

Ein neuer Kampftarif ist nun für die schweizerischen Verhältnisse notwendig, und zwar — wie ausgeführt — als Abwehrmaßnahme gegen ausländische Zollerhöhungen, die gerade in letzter Zeit von verschiedenen Staaten (Benelux-Länder, Frankreich, Portugal und verschiedenen südamerikanischen Staaten) in Kraft gesetzt wurden und vor allem die sog. „non essentials", wie Textilien, hart treffen.

Die Tatsache, daß die Schweiz ihre Zölle nicht nach dem Wert, sondern nach dem Gewicht der importierten Waren erhebt, führt dazu, daß die Zollbelastung durch die in den letzten Jahren gestiegenen Preise stark gesunken ist. Berechnet das Partnerland — im Gegensatz zu uns — seine Zölle auf dem Wert, so setzt es dem Bezug schweizerischer Exportwaren bei steigenden Preisen einen immer höhern Schutzdamm entgegen, während für seine Lieferungen nach der Schweiz die prozentuale Belastung gleichzeitig geringer wird.

Der bisherige Zollschutz hat sich aus zwei Gründen vermindert. Das erste Mal im September 1936, als der Schweizerfranken um 30% abgewertet wurde. Um diesen Satz haben wir damals dem Ausland gegenüber unsere Zolltarife herabgesetzt. Eine weitere Verringerung des Zollschutzes ist durch die seit Kriegsbeginn eingetretene Teuerung entstanden. Die durchschnittliche Belastung des Einfuhrwertes im Jahre 1938 betrug z. B. noch 15,5% und sank im Jahre 1948 auf 7,5%.

Wenn auch niemand daran denkt, die schweizerischen Zollansätze entsprechend der Abwertung und der Preissteigerung heraufzusetzen, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß, gestützt auf diese beiden Tatsachen, eine gewisse Korrektur gerechtfertigt ist.

Gegen eine solche Angleichung kann — im Gegensatz zu den Ausführungen der Vereinigung des schweizerischen Import- und Großhandels in seinen Mitteilungen vom April 1949 — vom Ausland desto weniger eingewendet werden, als andere Länder die Zollansätze in den letzten Jahren um das Vielfache erhöht haben. Anhand von Beispielen könnte deutlich dargelegt werden, zu welchen Ungleichheiten die weitere Anwendung des schweizerischen Zolltarifes führen kann.

Nachdem fast alle Staaten von einiger Bedeutung, mit denen die Schweiz regelmäßig Handel treibt, Wertzölle und deshalb wesentlich höhere Einfuhrbelastungen für die schweizerischen Produkte kennen und die auf Grund von internationalen Abmachungen zu erwartenden Zollermäßigungen bisher nur sehr bescheiden ausfielen, wäre es zu begrüßen, wenn möglichst rasch ein neuer schweizerischer Generalzolltarif ausgearbeitet werden könnte, der die Waffen der Vertragsunterhändler schärfen würde. Es ist doch nicht zu verkennen, daß die Zollverhandlungen mit dem Ausland wieder an Bedeutung gewinnen werden und nur dann Aussicht auf erfolgreiche Besprechungen besteht, wenn die schweizerische Handelsdelegation über gleichwertige Mittel verfügt wie das Ausland.

Wie wir zu Beginn unserer Ausführungen dargelegt haben, hat ein Zolltarif auf verschiedene Belange Rücksicht zu nehmen. Es ist deshalb zu hoffen, daß eine Verständigung zwischen den interessierten Kreisen erreicht werden kann, was der Fall sein dürfte, wenn jede Sparte ihre Begehren mit Maß und Ziel verficht.

Aus aller Welt

Die deutsche Spinnstoffwirtschaft im Licht der Blockadeaufhebung

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Die verhängnisvolle Zerspaltung

Mit der Deblockierung Berlins ging ein Aufatmen durch die Spinnstoffwirtschaft der „Insel" und wahrscheinlich auch der russischen Zone. Denn Blockade und Gegenblockade hatten den durch die Zerreißung Deutschlands schon empfindlich gestörten wirtschaftlichen Blutkreislauf nahezu völlig unterbunden. Auch in der Spinnstoffwirtschaft der Westzonen hat die Sperre zwischen Osten und Westen tiefe Spuren hinterlassen. Die deutsche Textil- und Bekleidungsindustrie ist nun einmal in sehr langer Entwicklung gewachsen. Sie hat ihre überkommenen Standorte, sie ist hundertfach spezialisiert, sie ist in keiner Zone autark. Jedes Standortgebiet war im Bezug oder Absatz mit den übrigen auf das engste verwachsen und mehr oder minder von ihnen abhängig. Es bleibt ein notdürftiges Verkleistern der Risse, wenn man im Osten wie im Westen die klaffenden Lücken durch den Aufbau fehlender Zweige zu schließen versucht. Es ist letztlich eine hochpolitische Frage, wie das Zukunftsbild der deutschen Spinnstoffwirtschaft einmal aussehen wird. Denn von der Weisheit der alliierten Staatsmänner hängt es ab, ob erstens die einst blühende schlesische Leinenindustrie wieder mit ihren Geschwistern verbunden sein wird, ob zweitens die vielgegliederte Spinnstoffwirtschaft Thüringens, Sachsens und der Lausitz samt ihren Hilfsgewerben, unbehindert durch Zonengrenzen und Währungsschranken, im reibungslosen Geben und Nehmen der gesamtdeutschen Versorgung dienen kann. Das gleiche gilt umgekehrt für die westlichen Textilzweige, vom holsteinischen Neumünster bis zum Allgäu oder badischen Wiesental.

Berliner Bekleidungsindustrie vor neuer Entfaltung

Mit der Spinnstoffwirtschaft Berlins verbindet sich ohne weiteres die Vorstellung einer Bekleidungsindustrie von hohem Rang, während die Vorstufen nur schwach vertreten sind. Diese Bekleidungsindustrie hat durch Krieg und Blockade empfindlich gelitten. Mancher „neue" Name in Westdeutschland zierte früher ein Firmenschild am Hausvogteiplatz oder in der Kronenstraße. Um dieses alte Konfektionsviertel pulste früher das Leben eines blühenden Zweiges der letzten Spinnstoffverfeinerung. In Berlin dienten vor dem Kriege gut 100 000 Männer und Frauen allein der Bekleidungswirtschaft in ihren verschiedensten Zweigen. Die Damenoberbekleidungsindustrie der Hauptstadt umfaßte 80 bis 90% der deutschen Kapazität. Ueber ihre Leistungen ist kein Wort zu verlieren. Dazu gesellte sich mehr oder minder zahlreich fast die gesamte übrige Bekleidungsfamilie: die Herrenoberbekleidung, die Wäsche-, Mieder- und Krawattenindustrie, die Hut-, Mützen- und Pelzindustrie, die

Hosenträger- und Gamaschenindustrie, die Zutatenzweige der verschiedensten Art u. a. m. Die Berliner Konfektion bestritt in den letzten Vorkriegsjahren rund 40% des Umsatzes der deutschen Bekleidungsindustrie. Die Unternehmen der Westsektoren, die nun wieder freien Zugang zu ihren Lieferanten in West- und Süddeutschland haben, zu den Oberstoff-, Futterstoff- und Einlagewebern, zu den Leinen- und Inlettfabriken, zu den Krawattenstoff- und Nähfadenbetrieben, zu den Band- und Flechtartikeln, können nach langem Vegetieren wieder mit Eifer an die Arbeit gehen. An der Industrie des Westens liegt es, die Versorgungslücken zu füllen, die durch die Abschnürung Berlins auf dem Gebiet der Textilwaren entstanden sind. Das wird einer ganzen Anzahl von Spinnstoffzweigen durch die gedämpftere Nachfrage im Westen erleichtert. Auch der umgekehrte Fluß wird sich wieder stärker in Bewegung setzen: der Absatz der Berliner Bekleidungsindustrie in den Westzonen. Es ist kein Zweifel, daß sich die Berliner Konfektion durch Ruf und Leistung die Wege über die Elbe bahnen und den Wettbewerb um den anspruchsvolleren Kunden um einige Grade verschärfen wird.

Das Verhängnis der Trennung von Ost und West

Wie wird es mit dem Ostsektor Berlins und mit der russischen Zone werden? Das ist die offene Frage. Im russischen Sektor der alten Hauptstadt liegt heute der Hauptteil der Bekleidungsindustrie; das sowjetisch besetzte Gebiet umfaßt wichtigste Schwerpunkte der deutschen Textilindustrie. Wir können hier ohne politische Streifzüge nur die wesentlichen wirtschaftlichen Tatsachen feststellen. Den Großmächten obliegt die Entscheidung, wie die zerrissene Wirtschaft wieder zusammenwachsen kann, die in naher oder fernerer Zukunft wieder zu einem einheitlichen Organismus verschmelzen muß. Das zerschnittene Berlin ist eine schwärende und schmerzende Wunde, das zerspaltene Deutschland ein schwächliches, blutarmes Wirtschaftsgebilde, das weder aus eigener Kraft gedeihen noch der Außenwelt die Dienste erweisen kann, die man für den Wiederaufbau Europas erwartet. Die westdeutsche Spinnstoffwirtschaft entbehrt vor allem die Lieferungen der sächsischen Textilmaschinenindustrie und ist gezwungen, mit kostspieligem Aufwand Konkurrenzwerke aufzubauen oder für die Einfuhr von Maschinen und Maschinenteilen Devisen zu opfern. In Westdeutschland fehlt bis auf bescheidene Anfänge die Industrie der feinen Damenstrümpfe Chemnitzer Art, eine ausreichende Kammgarnindustrie, fast die gesamte Fabrikation von Stoffhandschuhen und die Stickerei-, Spitzen- und Gardinenindustrie, wie sie im Vogtland beheimatet ist; sie bedarf eines erheblichen Zuschusses an Apoldaer Wirk- und Strickwaren und an Greiz-Geraer Tuch- und Kleiderstoffen. Das sind nur einige markante Beispiele, denen jeder Textilfachmann mühelos weitere anfügen kann. Umgekehrt hat der Osten eine unzureichende Kunstseidenindustrie, vor allem fast keine Kupferkunstseide, eine im Gegensatz zur Kammgarnspindel-Ausrüstung viel zu geringfügige Wäschereiund Kämmereikapazität, die der Westen reichlich besitzt, eine bescheidene Seidenwebereiindustrie, einen Mangel an Leinen- und Halbleinenwebereien, einen empfindlichen an Stoffdruckereien und schließlich einen Engpaß in Chemikalien, von der Kohle gänzlich zu schweigen. Auch dies sind nur hervorstechende Beispiele; sie genügen jedoch, um die störenden, wenn nicht verhängnisvollen Wirkungen dieses Zonenwirrwarrs zu beleuchten, der keinen Ausgleich zwischen Mangel und Ueberfluß oder guter Ausstattung zuläßt.

Die Strukturwandlungen in der internationalen Textilindustrie

(Nachdruck verboten)

Kaum eine andere Industrie der Welt hat, durch die beiden Weltkriege verursacht, eine so tiefgreifende Strukturverschiebung erfahren wie die Textilindustrie. Dies gilt produktionstechnisch ebenso wie rohstofftechnisch. Vor allem bezieht sich dies auf Baumwolle, die vermutlich im laufenden Jahre erstmals wieder ihr jahrelang vermißtes Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch zurückerlangen dürfte. Aber Bedarf und Verarbeitung selbst haben sich sehr stark verschoben. Während 1920 noch gut 90% des gesamten Spinnstoffverbrauchs der Welt auf „König" Baumwolle entfielen, waren es 1930 nur noch 81%, 1940 71% und 1948 gar mehr 68%; diese Zurückdrängung verursachten die Kunstfasern, deren Anteil am Weltspinnstoffverbrauch von 1/2% 1920 bis auf 14% 1948 angewachsen ist.

Produktionstechnisch war die Umwälzung nicht minder „revolutionär". Vor dem ersten Weltkrieg besaß England sowohl auf dem Gebiet der Baumwoll- wie der Wollindustrie eine ausgesprochene Vorrangstellung, die von der frühzeitigen Anwendung maschineller Methoden auf dem Gebiet der Spinnerei ihren Ausgangspunkt genommen hatte. Zu Beginn des Jahrhunderts zählte man in England mehr Baumwollspindeln als in allen übrigen Ländern der Welt zusammen. Die weitere Entwicklung brachte wohl eine ständige Ausdehnung der englischen Produktion, gleichzeitig schwächte sich indessen der direkte Anteil Englands an der Weltproduktion ab; bei Ausbruch des ersten Weltkrieges standen wohl 55,7 Millionen Spindeln in England, doch vereinigten diese nur noch 39% der Weltproduktion auf sich.

Dennoch lag das Schwergewicht der internationalen Textilwirtschaft immer noch ungebrochen in England: Mehr als vier Fünftel der im Welthandel versandten Web- und Wirkwaren kamen von oder gingen wenigstens über England. Diese überragende Stellung ging im und durch den Krieg 1914/18 verloren. Japan, Indien, Nord- und Südamerika entwickelten mächtig ihre Industrien und drängten englische Ware und Einfluß auf die Weltproduktion immer weiter zurück, welche Entwicklung sich im und durch den Krieg 1939/45 noch stärker herausgebildet hat. Die solcherart entstandene Strukturverschiebung im internationalen Gefüge läßt am deutlichsten nachstehende Zusammenstellung über den Spindelbestand an drei wichtigen Zeitpunkten erkennen:

	1928	1937	1948
	(in Millionen Stück)		
Großbritannien	57,1	38,8	34,7
USA	31,7	27,0	23,8
Deutschland	11,2	10,2	?
Frankreich	9,8	9,8	8,2
Britisch-Indien	8,7	9,9	10,5
Japan	6,3	11,9	3,3
Italien	5,2	5,4	5,3
Tschechoslowakei	3,7	3,4	3,3
China	3,5	5,1	4,9
Brasilien	2,6	2,7	3,1
Belgien	2,1	2,0	2,2
Kanada	1,2	1,1	1,1
Rußland	7,3	10,1	8,0

Das Jahr 1928 war bekanntlich ein Konjunkturhochjahr, 1937 das letzte statistisch zuverlässig ganz erfaßte Jahr vor dem zweiten Weltkrieg und 1948 das erste Nachkriegsjahr, das eine gewisse Normalisierung wieder erbrachte. Von 1928 bis 1948 erfuhr der englische Bestand eine Minderung um 22,4 Mill. Stück, oder um 39,2 Prozent; aber auch der nordamerikanische Bestand ist im gleichen Zeitraum um 7,9 Mill. St. oder 24,9% zurück-

gefallen, doch hat eine technische Modernisierung hier einen Teil der ziffernmäßigen Verringerung wieder aufgefangen. Die japanische Schrumpfung bedarf keiner Erklärung, doch ist zu bemerken, daß der Bestand für 1948 naturgemäß nur die in Gebrauch stehenden Spindeln umfaßt. Italien hingegen verzeichnet keine Einbuße. Zu den angeführten alten Baumwolländern sind in der Zwischenzeit einige beachtliche junge Textilländer hinzugekommen, wie Spanien mit 2,3 Mill. Spindeln, Mexiko 1,1, Schweden 0,6, Aegypten 0,5. Die Schweiz mit etwa 1,3 Mill. Spindeln zeigt keine wesentliche Veränderung gegenüber der Vorkriegszeit. (Schluß folgt)

Die Krefelder Textil-, Seiden- und Samtindustrie im ersten Vierteljahr 1949

Die Lage der Wirtschaft ist nach dem Kammerbericht im ersten Vierteljahr 1949 stabil geblieben. Die Entwicklung hat auch im März angehalten, doch in vermindertem Tempo. Allerdings zeichnen sich in manchen Wirtschaftszweigen gewisse Störungen ab, deren Ursachen in der Hauptsache in der Geldknappheit, in der Zurückhaltung der Verbraucherschaft und der verminderten Kaufkraft sowie in dem Mißverhältnis zwischen den hohen Preisen und dem beschränkten Verdienst liegen. Ueber die Lage in der Textilindustrie und in den einzelnen Zweigen ist folgendes zu bemerken:

Die Spinnereien für Baumwoll- und Zellwollgarne sind bei fließender Rohstoffversorgung voll beschäftigt. Die Abnahme der Garne erfolgt reibungslos. Es wird mehr Wert auf einwandfreie Ware gelegt. Die Versorgung mit Papier und Papierhülsen läßt zu wünschen übrig. Die Zahlungseingänge sind nicht mehr so flüssig wie bisher.

Auch die Kunstseidenerzeugung ist bei guter Versorgung mit ausländischem Zellstoff weiter gestiegen. Die Rohstofflage ist für die nächsten Monate gesichert. Inländischer Zellstoff ist weiter knapp. Die Versorgung mit Kohle war hier — im Gegensatz zu anderen Betrieben — ausreichend. Die Nachfrage nach Kunstseidengarnen ist unvermindert groß, dagegen hat sich beim Absatz von Zellwolle — infolge umfangreicher Einfuhren von Baumwolle — Angebot und Nachfrage etwas ausgeglichen. Die Preise für Kunstseide sind im Januar erhöht worden, diejenigen für Zellwolle blieben unverändert.

Die Garnversorgung der Samt- und Seidenwebereien ist bei gesteigerter Inlandproduktion und bei umfangreichen Einfuhren von Stapelgarnen befriedigend, so daß dieser Engpaß überwunden ist. Die Qualität der Auslandgarne wird teilweise beanstandet. Da die Ansprüche bei den Geweben gestiegen sind, wird auch mehr auf einwandfreie Garne gesehen. Schwieriger ist die Versorgung mit Spezialgarnen, so mit Crêpegarnen. Leider sind die Einfuhrformalitäten aus dem Dollarkontingent zu zeitraubend und umständlich. Gute Qualitätsware und einwandfreie Meterware wird glatt abgesetzt, nicht einwandfreie Ware ist schlechter abzusetzen. Die Abnehmer und Käufer sind kritischer geworden. Die Auftragslage der Seidenwebereien ist günstig. Sie sind in glatten Stoffen für die nächsten Monate beschäftigt; in Krawattenstoffen ist das Geschäft schwieriger. Das Ausfuhrgeschäft ist allgemein schwierig und unbefriedigend. Es beschränkt sich auf die Abwicklung älterer, allerdings zum Teil recht beachtlicher Aufträge in Stapelartikeln, hauptsächlich in Futterstoffen. Dagegen ist es sehr schwer Exportaufträge in hochwertigen modischen Artikeln unterzubringen. Insbesondere haben sich die Erwartungen in bezug auf die Ausfuhr von Krawattenstoffen, gemusterten Kleiderstoffen und Miederstoffen — deren Produktion vor dem Kriege zu einem wesentlichen Teil ausgeführt wurde — nicht erfüllt. Auch die neu abgeschlossenen Handelsverträge lassen keine Aussicht auf Besserung erkennen. Erschwert wird das Ausfuhrgeschäft weiter durch den Dollarumrechnungskurs und durch das komplizierte Ausfuhrverfahren. Dasselbe gilt von der Samtindustrie, deren Inlandsabsatz in Kleidersamten eine gewisse Stockung erfahren hat. Die Rohstoffversorgung für Stapelartikel war ausreichend. Es fehlen gewisse Woll- und Mohairgarne, so daß es noch nicht zu einer friedensmäßigen Neumusterung gekommen ist. In größerem Umfange ausgeführt wurden Plüsche für Westafrika.

Bei den Leinen- und Baumwollwebereien ist in der Rohstoffversorgung durch die Einfuhr von Leinengarnen eine Entspannung eingetreten. Auch hier übersteigt der Auftragseingang noch die Produktionsmöglichkeiten. Die Nachfrage nach Bett- und Handtuchstoffen kann nicht gedeckt werden, dagegen ist der Absatz in Geweben für Berufskleidung ruhiger geworden.

In der Veredlungsindustrie ist die Versorgung mit chemischen Roh- und Hilfsstoffen zufriedenstellend. Die Veredlungsbetriebe sind gut beschäftigt. Ebenso wie die Webereien klagen auch die Druckereien über eine Verschlechterung der Exportlage. Die italienische, amerikanische und österreichische Konkurrenz drückt mit wesentlich niedrigeren Preisen auf die Auslandsmärkte.

Die alteingesessene Krawattenindustrie kehrt mehr und mehr zur reinen Krawattenherstellung zurück. Der Kundschaft werden jetzt wieder geschlossene Musterkollektionen vorgelegt. Die serienmäßige Herstellung von Damenbekleidung geht zurück. Dagegen haben die Bemühungen der Firmen der hochwertigen Modellkonfektion durch Veranstaltung von Modeschauen in Fachkreisen starken Anklang gefunden. Im Export hat die Bekleidungsindustrie mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen wie die Seiden- und Samt- und Krawattenindustrie. kg

Handelsnachrichten

Schweizerische Aus- und Einfuhr von Seiden-, Rayon-, Zellwoll- und Mischgeweben:

	Januar/Mai			
	1949		1948	
	q	1000 Fr.	q	1000 Fr.
Ausfuhr:	13 253	42 211	7 410	31 030
Einfuhr:	921	5 134	1 666	5 849

Die Klagen über die gänzlich unzureichenden Absatzmöglichkeiten im Ausland halten an, doch zeigt die Ausfuhr des Monats Mai mit 2681 q im Wert von 8,4 Millionen Fr. wiederum eine Summe, die die letztjährige entsprechende Ziffer beträchtlich übersteigt. Wird überdies auf die Mengenausfuhr allein abgestellt, so tritt die Aufwärtsbewegung dem Vorjahr gegenüber noch viel deutlicher in Erscheinung. Zwischen der Beurteilung der Lage und der tatsächlichen Ausfuhr liegt trotzdem kein Widerspruch, denn die ausländische Nachfrage ist nach wie vor außerordentlich groß und kann im wesentlichen nur der bekannten Zahlungs- und Kontingentierungsschwierigkeiten wegen nicht in einer Weise befriedigt werden, die der schweizerischen Weberei und den Ausfuhrfirmen volle Arbeit und vernünftige Preise gewährleisten würde. Die immerhin namhafte Ausfuhr von